

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands, d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion, Druck und Verlag: **Rouab Müller, Schenklich-Beipzig**, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.
Für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beladung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf eine Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

Arbeitsstatistische Bureaux.

Unsere amtliche Statistik hat bisher mit peinlicher Mangelhaftigkeit sich davon ferngehalten, in die Tiefen des Volkslebens hinabzusteigen und das Dunkel, das über den Lebensverhältnissen der großen Massen lagert, mit der Fackel der Wissenschaft zu erhellen. Die offizielle Statistik im deutschen Reich verfügt über eine Reihe von Anstalten, die, was die Einrichtung und Technik des Betriebes anlangt, zu den besten Instituten dieser Art zählen. Die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Erscheinungen zu messen und dadurch fassbar, weil zahlenmäßig bestimmte und gefestigte Unterlagen für die Einsicht in das Wirtschaftsleben und für eine daraus sich ergebende Reform der Sozialzustände herbeizuschaffen, ist tatsächlich vorhanden.

Aber bis heute sind die staatlichen Statistiker an den wichtigsten, weltbewegenden Streitfragen unserer Periode scheinbar vorübergegangen, während die Ergebnisse der Produktion, der Gütereinfuhr und Güterausfuhr, die Ziffern der Rübenzuckerfabrikation und der Spiritusdestillation, kurz alle die Dinge, welche in ihrem innersten Wesen die Interessen des Unternehmertums berühren und in sich begreifen, verständnisvoller Pflege sicher gewesen sind. Freilich die Resultate auf diesem Gebiete liefern prächtige Bilder von dem fast ununterbrochenen Wachstum des sogenannten Nationalreichthums, sie kennzeichnen scharf den „wirtschaftlichen Aufschwung“. Wie anders die Thatfachen aus dem Kreise der sozialen Statistik, deren Angelpunkt die Feststellung der Lage der arbeitenden Klassen ist. Hier geht es nicht an, die rosenroten Farben der Industrie-Statistik auf die Palette zu thun, hier zwingt die Macht der Umstände dazu, grau in grau zu malen.

Das deutsche Reich hat seit seinem Bestehen so gut wie nichts für sozialstatistische Zwecke gethan. Die im Jahre 1875 veranstaltete Enquete über Frauen- und Kinderarbeit war ein Schlag ins Wasser, die zur Ermittlung der Lohnverhältnisse angewendete Methode erwies sich als so unzureichend, daß sogar ein Regierungstatistiker, der Geheimrat Dr. Viktor Böhmert, auf den auch nicht der Schatten des Verdachtes oppositioneller Neigungen fällt, in der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift des königlich sächsischen statistischen Bureau“ die lohnstatistischen Feststellungen der Reichsenquete von 1875 für durchaus wertlos erklärt. 1) Das Beste, was auf diesem Felde geliefert wurde, sind noch die auf Grund des Reichstagsbeschlusses vom 14. Mai 1885 angestellten Erhebungen über die Lage der in der Wäschefabrikation und Konfektions-

branche beschäftigten Arbeiterinnen, deren Ergebnis das Reichsamts des Innern dem Kartellreichstage bei seinem Zusammentritt im Jahre 1887 in einem nicht sehr umfangreichen Attenstücke überreichte. Diese Mitteilungen gehören zwar mehr in das Bereich der beschreibenden Volkswirtschaft, enthalten aber auch bedeutame sozialstatistische Daten zur Beleuchtung der Lohnfrage und der Arbeiterinnen-Haushaltungsbudgets. Dieser wertvolle Versuch, die Situation einer bestimmten Arbeitergruppe zu kennzeichnen, blieb ein vereinzelter. Erst in allerneuester Zeit hat der talentvolle und umsichtige Fabrikinspektor des Großherzogtums Baden, Herr Wrisshoffer, als Beilage zu seinem Jahresberichte für 1889 eine tiefgründige Studie über die soziale Lage der badischen Zigarrenarbeiter veröffentlicht, welche haarig zeigt, wie Tüchtiges von Amtswegen geschaffen werden kann, wenn nur der Wille und die wirtschaftspolitische Einsicht vorhanden ist. In den Arbeiten mehr privater Natur, die aber mit amtlichen Hilfsmitteln ausgeführt wurden, gehört noch, der Vollständigkeit wegen beigefügt, die sehr interessante Untersuchung des Jittauer Amtshauptmanns von Schlieben, über die Lage der Handwerker in seinem Bezirke, publiziert im 1885er Jahrg. der „Zeitschrift des königl. sächs. statist. Bureau“, welche übrigens auch über die Löhne auf den sächsischen Staatskohlenbergwerken und in der Meißener königlichen Porzellanmanufaktur verschiedene Veröffentlichungen gebracht hat. Schon im Jahre 1848 hat übrigens das sächsische Ministerium des Innern über die Erwerbsverhältnisse und die Arbeiterzustände in Sachen Untersuchungen angestellt, deren Resultate in drei starken Bänden niedergelegt sind.

Aber alle diese Erzeugnisse amtlicher Thätigkeit sind Experimente, die ohne Folgen geblieben sind, und weber die einzelnen Bundesstaaten, noch das Reich, dessen Obiegenheit die Lösung solcher Aufgaben war und ist, haben Hand ans Werk gelegt. Und es ist doch unzweifelhaft Pflicht eines jeden Kulturvolkes, sich über sich selbst klar zu werden und mit rückichtsloser Offenheit die Wahrheit über sich zu erfahren und kundzugeben. Wie sollen sonst vorhandene Schäden aufgedeckt, wie bössartige Wunden geheilt werden? Tatsächlich blieb es einer Reihe von Privatstatistiken vorbehalten, die gesellschaftlichen Uebel, an denen Deutschland krankt, zu enthüllen und die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf Erscheinungen zu lenken, welche sich als eine Gefahr für die Wohlfahrt der Nation immer deutlicher herausstellten. Den Reigen der modernen Wirtschaftsschreiber, denn bereits das 17. Jahrhundert hatte geniale Köpfe, die in diesem Fache hervorragendes leisteten, wie Boisguillebert und den Marschall Vauban, den berühmten Festungsbaauer, für Frankreich und William Petty für

Irland, wie gesagt, den Reigen der modernen Historiker des wirtschaftlichen Lebens eröffnete im J. 1844 ein Deutscher, Friedr. Engels, der allerdings die Lage der arbeitenden Klassen in England zum Gegenstand seines klassischen Buches erwählte. Engels mit Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, ist aber, obwohl er britische Zustände schilderte, deshalb zu nennen, weil sein Werk bahnbrechend wirkte, und Jahrzehnte lang ausgeplündert, kopiert und nicht genannt, den Anstoß dazu gab, daß in Deutschland deutsche Zustände studiert und beschrieben wurden. Schreier und Kries beschäftigten sich 1844 und 1845 mit der Erforschung des Poses der schließlichen Weber, Vengerke lieferte 1849 beachtenswertes Material zur ländlichen Arbeiterfrage in Deutschland.

Sehen wir ab von den Schriften Blanqui's über die Lage der französischen Arbeiter im Jahre 1848, erschienen 1849, des Belgiers Ducpétiaux über belgische Arbeiterhaushaltungsbudgets und des Franzosen Le Play, da sie unsere deutschen Verhältnisse nicht unmittelbar angehen, so herrscht im Reiche der Wirtschaftsgeschichte, nach nicht untrümmlichen Anfängen, die Ruhe des Friedhofs bis Ausgangs der 70er Jahre. Da erwachte, aufs stärkste beeinflusst durch den Fortschritt der deutschen Arbeiterbewegung und des reichend schnell entwickelten großkapitalistischen Industrialismus, die beide das Einlenken in sozialreformerische Bahnen zu einer Lebensfrage für eine gesunde staatliche Entwicklung machten, der lebhafteste Drang zu wirtschaftshistorischen Forschungen. Die „fahrenden Schüler“ der Nationalökonomie, wie ein sehr geärgertes und mit schlechten Waffen sich wehrender Unternehmer sie getauft hat — ein Name, der wie derjenige der Geusen, aus einem Scheltnamen ein Ehrenname geworden ist — machten sich auf, um das Leben der arbeitenden Klasse mit Sorgfalt zu untersuchen und zu beschreiben. Die musterzügigen Arbeiten von Thun über die niederösterreichische Industrie (1879), von Schnapper-Andri über die fünf Dorfgemeinden auf dem hohen Taunus (1883), von Emanuel Hans Sax über die thüringische Hausindustrie (1884—87), von Hertner über die oberelsässische Baumwollindustrie (1887) und eine Anzahl verwandter Studien erschienen und warfen ein helles Licht auf so manche schwerkrante Partie des deutschen Wirtschaftskörpers.

Indes so scharfsichtig die meisten dieser Nationalökonomien gewesen sind, so gewissenhaft sie ihren schwierigen Plan durchgeführt haben, so sicher ist es auch, daß sie eben nur einzelne Bezirke, bestimmte Ausschnitte aus dem großen Organismus der deutschen Wirtschaft behandeln konnten, und daß der aufopferndste Fleiß und die hervorragende Begabung des einzelnen nicht dasselbe zu leisten

1) Vgl. seine Abhandlung: Methoden der Lohnstatistik, „Zeitschrift des königl. sächs. stat. Bur.“, XXXI. Jahrg. 1885, Heft III und IV, ausgegeben im Juli 1886, Seite 192.

vermag, wie eine mit ausreichenden finanziellen Mitteln und Nachvollkommenheiten ausgestattete gutgeleitete staatliche Anstalt, vor der, weil sie mit der Autorität der öffentlichen Gewalt ausgerüstet ist, sich alle Thüren öffnen müssen, der, wenn der Staat will, in die innersten Winkel der gewerblichen Unternehmungen offener Einblick gewährt werden muß. Die Erkenntnis, daß es nicht mehr so weiter gehen wie bisher, daß an Stelle des Vollzeimanchestertums, das in der Ära Bismarck geherrscht hat, eine andere Politik gegenüber der Arbeiterfrage treten müsse, ist am Ende durchgedrungen. Die kaiserlichen Erlasse, die Gewerbenovelle bedeuten einen Wendepunkt in der Geschichte der „Sozialreform von Oben“, und die Arbeiterchaft Deutschlands hat allen Grund, stolz auf diese Wandlung zu sein, zu deren Eintritt ihr zielbewusstes Vorgehen so sehr beigetragen hat. Es konnte deshalb nicht auffallen, daß nun, nachdem der Arbeiterkampf angefangen hat, offiziell zu werden, der Wunsch nach Anstalten laut wird, welche von Amtswegen die Pflege der sozialen Statistik in die Hand zu nehmen haben. Wir meinen, daß dieses Verlangen jetzt auch von solchen Kreisen gehegt wird, welche zu der Zeit, als die Arbeitergesetzgebung von der Regierung, d. h. vom Fürsten Bismarck, entschieden abgelehnt wurde, sich energisch gegen derartige „sozialistische Utopien“ verwahrten.

So ist es denn nicht verwunderlich, daß vor kurzem in der „Magdeburger Zeitung“ eine „inspirierte“ Notiz zu lesen war, wonach die Reichsregierung mit der Absicht umgehe, ein arbeitsstatistisches Bureau einzurichten. Hatte bereits vor Jahr und Tag der Bremer Handelskammersekretär Dr. W. Sombart in treffender Weise auf die dringende Notwendigkeit, von Staatswegen Sozialstatistik zu treiben, hingewiesen¹⁾, so griff vor einiger Zeit der Freiburger Universitätsprofessor von Philippovich, ein konservativer, aber durchaus ehrenhafter und ehrlicher Sozialreformer, in die Debatte ein, indem er in dem freikonservativen „Deutschen Wochenblatte“ eine Lanze für die Einrichtung arbeitsstatistischer Institute brach. In einer Beiprächung der von uns eingangs erwähnten Schrift des badischen Fabrikinspektors sagt er u. a.: „An die Stelle der privaten Beobachtung tritt die, zwar nicht mit besseren Augen sehende, aber schärfere Kontrolle übende und schärferer

Kontrolle ausgeübte Beobachtung eines verantwortlichen Beamten; an die Stelle der stets mehr oder weniger beschränkten Privatstatistik tritt die offizielle Statistik.

Es empfehlen sich offizielle und möglichst ausgedehnte Erhebungen, ausgedehnt nicht bloß mit Bezug auf die Beobachtungsreihen, sondern auch in Bezug auf die Zahl der in die Untersuchung einbezogenen Unternehmungen. Diese Aufgabe wird endgültig nur gelöst werden können von arbeitsstatistischen Aemtern, auf deren Organisation Bedacht zu nehmen uns die Pflicht gründlicher Kenntnis der Arbeiterverhältnisse gebietet. So gut die „Landesbeschreibung“ als staatliche Aufgabe anerkannt ist, wird dies auch die „Gesellschaftsbeschreibung“ werden.“¹⁾

Kein Zweifel, der fruchtbare Gedanke einer Organisation arbeitsstatistischer Aemter wird in absehbarer Zeit verwirklicht werden müssen. Und wirklich, es fehlt uns nicht an trefflichen Vorbildern. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen schon seit zwei Jahrzehnten solche Institute, und sie haben sich jenseits des Ozeans vorzüglich bewährt, so ausgezeichnet, daß England in die Fußstapfen der Union getreten ist, daß die Schweiz sich das unter der Leitung Greulich's, des Veteranen der Arbeiterfrage, stehende Arbeitersekretariat geschaffen hat. Und überall, bei den Yankee's, wie bei den „krämerhaften“ Britten und bei den Schweizern hat die Arbeiterbewegung den Anstoß zur Schaffung derartiger Einrichtungen gegeben. Das erste arbeitsstatistische Bureau der Welt, der Zeit und den Leistungen nach, ist unstrittig das lange Jahre von dem trefflichen Dr. Carroll Wright geleitete Bureau für Arbeitsstatistik im nordamerikanischen Staate Massachusetts, das im Jahre 1869 ins Leben trat, nachdem die Agitation unter den Industriearbeitern seit dem Jahre 1832 darauf thätig hingedrängt hatte. Die wohlthätige Wirksamkeit dieser Mutteranstalt führte zur Etablierung gleicher Anstalten in anderen Staaten der Union, so daß im Jahre 1887 im ganzen 22 Institute für Arbeitsstatistik in Nordamerika bestanden und zwar seit dem Jahre 1884 ein solches für die ganze Union, eine Reichsanstalt, die als Zentralstelle über den einzelstaatlichen Bureauen thätig ist. Das verwickelte, reiche Gewerbe der Arbeiterzustände findet sorgfältige Beobachtung: Kinder- und Frauenarbeit, Gehaltsbudgets und Wohnungsverhältnisse, Gewerkschaften und Streiks, Löhne und Lebenshaltung.

¹⁾ Die soziale Lage der Zigarrenarbeiter im Großherzogtum Baden, im „Archiv f. soz. Geleggeb. u. Stat.“, Jahrg. 1890, S. 368, 377.

Armut, Verbrechen, Prostitution in ihrer Wechselwirkung, Arbeitslosigkeit und Gewerbelohnung, Preise und Unternehmergewinn, kurz, die maßgebenden Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung finden sachkundige, genaue und offenerzige Berücksichtigung.¹⁾

England schuf im Jahre 1886, nachdem die furchtbare wirtschaftliche Krisis, die über das Königreich herbeizog, mit eisernen Fesseln die phantastischen Träume der Manchesterdoktrin weggekehrt hatte, ein Arbeitsbureau unter Oberaufsicht des Vorstandes der statistischen Abteilung, R. Giffen. Giffen, ein statistischer Schönfärber im Dienste der Bourgeoisie, war sicherlich nicht der richtige Mann für eine solche Einrichtung. So wurde denn der eigentliche Chef dieses Bureaus ein früherer Arbeiter, der langjährige Sekretär der berühmtesten Trade Union, der Gewerkschaft der vereinigten Maschinenbauer, J. Burnett, der als „Arbeitskorrespondent“ Anstellung fand. Die Regierung und das Parlament wollten eben mit der Arbeiterchaft Zügelung behalten, und es ist sicherlich besser, daß ein Burnett, wenn er auch Vertreter der traditonistischen Arbeiteraristokratie ist, an der Spitze steht, als der durch und durch kapitalistisch gesinnte Sir R. Giffen.²⁾

In England wie in der Schweiz waren die Arbeiter die Vorläufer für diese Institution. Als im Jahre 1873 zu Olten der „Schweizerische Arbeiterbund“ begründet wurde, nahm man diese Frage bereits in das Programm auf.³⁾ Zehn Jahre später forderte der allgemeine schweizerische Arbeitertag in Zürich, daß in Bern nach amerikanischem Muster ein eidgenössisches Bureau für Arbeitsstatistik gegründet werde. Aber erst, als die größte Schweizer Arbeitervereinigung, der Grütliberein im Jahre 1886 eintrifft, gab der Bundesrat nach, und es wurden in eigenartiger Weise mit staatlicher Unterstützung im Jahre 1888 das Arbeitersekretariat geschaffen.⁴⁾

Man sieht, an aufmunternden Vorbildern für die Arbeiter wie für die Regierung fehlt es nicht. Der von den Arbeitervertretern eingereichte Arbeiterzuschlaggezentwurf berührt auch die eben behandelte Frage, und es ist nur zu wünschen, daß

¹⁾ Dr. Carroll Wright, Die Organisation der arbeitsstatistischen Aemter in den Vereinigten Staaten, im Archiv f. soz. Geleggeb. u. Stat., Jahrg. 1887, S. 377 ff.

²⁾ J. J. a. d. h. m., Institute für Arbeitsstatistik, Leipzig 1890, S. 39 ff. Dies kleine Schriftchen, so wenig es auch in die Tiefe geht, ist recht brauchbar für diejenigen, welche sich rasch über diese Frage unterrichten wollen. Vergleiche ferner W. R. n. r. i. t. h. e. r, die Statistik über Arbeitslose in England, im „Archiv für soz. Geleggebung u. Stat.“, Jahrgang 1887, S. 44 ff.

³⁾ Wöhrner a. a. D., S. 193.

⁴⁾ Joachim a. a. D., S. 56 ff.

Feuilleton.

Englische Strafrechtspflege im 18. Jahrhundert.

Es wird von der Geschichtsschreibung mit Vorliebe noch immer so dargestellt, als ob die Reformation mit der Befreiung von der römischen Knechtschaft den Völkern auch zugleich alle möglichen Vorteile, Wohlstand, Bildung, Zivilisation, kurz jegliches geistige und leibliche Glück gebracht habe. Eine unparteiische Geschichtsforschung hat indes längst festgestellt, daß nicht nur die Zeit des Mittelalters, sondern nicht minder die Jahrhunderte nach der Reformation von Rechts wegen als „finstere“ bezeichnet werden sollten, da in ihnen die sittliche Verkommenheit und das materielle Elend der von den Großen mißhandelten, geschundenen und geknechteten Völker gerade infolge der ihnen mit Gewalt befehlten „evangelischen Freiheit“ mindestens nicht geringer waren, als je vorher. Als Musterbild, auch für die materiellen „Segnungen der Reformation“, wird gern England vorgeführt, welches der „Kirchenverbesserung“ des königlichen Wüstlings und Tyrannen Heinrichs VIII., sowie der „reformatorischen“ Blutarbeit seiner würdigen Tochter Elisabeth seinen „Aufschwung“ und seinen „Wohlstand“ zu verdanken haben soll. Sehen wir aber einmal zu, wie es in Wirklichkeit mit der großen Masse des Volkes stand, so finden wir nur ein grenzenloses Elend. Wie es noch im 18. Jahrhundert (auch gegenwärtig ist ja dort das Massenelend noch größer als irgendwo sonst) bestellt war, darüber gibt uns Ledü's „Geschichte Englands im

18. Jahrhundert interessante Aufschlüsse. Wir können hier natürlich auf alle seine Mitteilungen nicht eingehen. Wir beschränken uns auf eine Schilderung der englischen Strafrechtspflege in jener Zeit, aus welcher wir ein lebhaftes Bild von dem Elend des durch die „Reformation“ beraubten Volkes und der brutalen Ungerechtigkeit der durch die „Reformation“ bereicherten herrschenden Klassen erhalten.

Zwar ist das Jahrhundert reich an großen Staatsmännern, großen Rednern und Gelehrten, es hat große politische Triumphe aufzuweisen und England zur größten Weltmacht gemacht, aber alle äußeren Erfolge kommen nicht in Vergleich mit der moralischen Verjüngtheit der herrschenden Klassen, der Bedrückung der Armen durch die Reichen, der systematischen Vernachlässigung von Bildung und Erziehung der Massen, der religiösen Verjüngung der Nation.

Auch protestantische Geschichtsschreiber, ganz besonders Thorold Rogers, geben zu, daß die Reformation in England eine plannäßig betriebene, in geistliche Formen gekleidete Verraubung der Armen und aller Korporationen zu Gunsten des Adels gewesen, daß die neuen Besitzer der Klöster- und Kirchengüter alle Rechte der Gemeinden und der einzelnen Personen mit Füßen traten, die Priester von ihren Höfen verjagten, die Häuser in den zahlreichen Dörfern verfallen ließen oder einrissen, damit sie ungestraft das Gemeindeland der durch ihre Schuld verlassenen Dörfer an sich reißen konnten. Die Grausamkeit, mit der Hunderte und Tausende von Haus und Hof getrieben und zum Betteln gezwungen wurden, ward in gewisser Beziehung noch überboten durch die Gewissenlosigkeit der großen

Grundbesitzer, welche das Kirchengut, das von der Regierung den einzelnen Pfarreien noch gelassen wurde, in Beschlag nahmen oder durch schändlichen Mißbrauch ihre Patronatsrechte, geistliche Pfanden an die Weistübenden veräußerten. Weder der Klerus der Staatskirche, der seit der Regierung Anna's bedeutend an Reichthum und Einfluß gewonnen hatte, noch die Parlamente des 17. und 18. Jahrhunderts, welche so sehr wegen des mannhafsten Einspruchs für die Freiheiten des Volkes gerühmt werden, thaten auch nicht das Mindeste, um die gedrückte Lage des Volkes zu verbessern, im Gegenteil, sie erließen inuner neue, immer härtere Strafgesetze, um die Ueberhandnahme der Verbrechen der niederen Klassen zu verhindern, ohne zu bedenken, daß die schlechte Gesetzgebung und Handhabung der Gesetze die meiste Schuld trage.

Die Kriminalgesetzgebung war äußerst streng, und zum Teil höchst unfinnig. So z. B. war auf die folgenden Verbrechen Todesstrafe gesetzt: Ein Pferd oder ein Schaf zu stehlen, irgend ein Eigentum einem anderen aus der Hand zu reißen, 40 Schilling in einem Haus, 5 in einem Krantladen, mehr als einen Schilling aus jemandes Rocktasche zu stehlen, wurde mit dem Tode bestraft; ebenso verurteilt sein Leben, wer Leinwand von einem Bleichgrunde stahl oder Bäume in einem Garten fällte. Dagegen waren Mordversuche gegen das Leben eines Vaters, wissenschaftlicher Meineid, der die Veranlassung zur Hinrichtung eines Unschuldigen wurde, Erdbeben, sofern der Mann an seinen Wunden nicht starb, kein todeswürdiges Verbrechen. (Fortsetzung folgt.)

die deutsche Arbeitererschaft mit Energie für diese Angelegenheit eintritt. Die Reichsregierung kann aus den reichen Vorkarbeiten und Erfahrungen der anderen Staaten so vieles lernen, daß sie, wenn nur die Absicht vorhanden ist, eine Musteranstalt errichten kann, die von hervorragender Bedeutung für die Ausbildung und Fortentwicklung der Sozialreform zu werden vermag. Aber ein Grundgesetz vor allem ist dann zu befolgen: Befreiung von jeder bureaukratischen Schablone, Volkstümlichkeit der Einrichtung, Mitwirkung aller Interessenten als gleichberechtigter Faktoren, der Unternehmer wie der Arbeiter, genügende Dotierung des Instituts, das im Verhältnis zu den Miesenausgaben für militärische u. s. w. Zwecke außerordentlich kleine Summen erfordert wird, Ausstattung mit möglichst weitgehenden Vollmachten. Das arbeitsstatistische Amt des deutschen Reiches muß, wenn es gegensätzlich wirken soll, eine bedeutende Autorität besitzen. Unter diesem Zeichen wird es Erfolge erzielen.

Technisches.

Gravierung von Photographien auf Glas.

Flussspat (Fluor) löst sich wegen seiner großen Verwandtschaft zu allen Metallen, mit welchen er sich direkt verbindet und wegen seiner zerstörenden Einwirkung auf Glas schwer isolieren. Dem französischen Chemiker Fremy gelang die Trennung von Fluorkalium mittels Elektrizität, und Prout scheint die Isolierung durch Schmelzen in einem Flußspat-Schmelzgefäß bewirkt zu haben.

Die Flußsäure wird als ein gasiges Element beschrieben, schwerer als Luft, farblos, in der Luft rauchend, von welchem sie auch einige Eigenschaften besitzt, z. B. die organischen bleichenden Stoffe und das Zerlegen der Bromide und Jodide. Im Uebrigen sind keine physikalischen und chemischen Eigenschaften noch aufbewahrt, denn er löst sich schwer für längere Zeit aufbewahren.

Eine Verbindung von Fluor mit Sauerstoff ist nicht bekannt, mit Wasserstoff dagegen bildet er eine intensiverende Verbindung, Hydrofluorwasser, durch Erhitzen von Flußspat (Kalkfluorid), präpariert in einer Platintorte mit Defekt von demselben Metall; mit Zusatz von rauchender Schwefelsäure bildet sich eine stark flüchtige Mischung in flüchtigem Zustande, in welchem sie bei - 20°C. siedet und bei - 1° friert. Wird sie in Wasser gegossen, so braust sie heftig auf und entwickelt große Dämpfe. Bei Umgang mit Fluorwasser muß sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden, denn wenn nur ein Tropfen davon auf die Haut fällt, so verursacht sie eine schmerzliche Wunde, die schwer heilt; nicht minder schädlich sind die erstickenden Dämpfe, die sich bei der Vaporisation entwickeln. Da sich Ammoniak schnell mit dieser Säure verbindet, so könnte man es zur Neutralisation der Dämpfe verbinden, aber zuverlässig ist dieses Mittel nicht, denn die löslichen Fluorverbindungen sind ebenso giftig als die Säure selbst. Das sicherste Gegenmittel sind Chloralkalium und Brechmittel.

Hydrofluorwasser greift alle Metalle, mit Ausnahme von Blei, Quecksilber, Silber, Gold und Platina an, ebenso hat sie keine Einwirkung auf die Metalloide, ausgenommen Brom und Selenium. Merkwürdig ist seine Verwandtschaft zu letzterem, indem es alle Silikate zerstört, und auf diese Einwirkung ist die Glasgravierung basiert, da Glas aus verschiedenen Silikaten zusammengesetzt ist.

Viele Fluorverbindungen sind in Wasser löslich. Sie werden entweder durch direkte Einwirkung von Hydrofluorwasser auf die Metalle oder durch Neutralisation ihrer Erdsalze mit der Säure erhalten. Die Fluorverbindungen mit Alkalimetallen (Kalium, Natrium und Ammonium) haben eine alkalische Reaktion und greifen Glas nur langsam an, das von ihnen nur markiert wird, doch kann die Einwirkung durch Hitze beschleunigt werden.

Ein englischer Chemiker empfiehlt eine Verbindung von Fluor mit Natrium als Eisenentwickler für schnelle Belichtung im Negativplattenprozess. Die Formel ist folgende: Schwefelsäure 30 Gramm, Fluorjodid 16 Gramm, eifige Essigsäure 9%, Bromsäure 3%, Gramin, Alkohol 77%, Gramin und Wasser 500 Gramm. Ein anderer englischer Chemiker wendet im Kalotypie, Eiweiß- und Kollodienprozess eine Silber-Fluorverbindung als Beschleuniger oder Empfindlichmacher des Häutchens an, doch bleibt es zweifelhaft, ob sie ihren Zweck erfüllt. Ueberdies ist Fluorsilber in Wasser sehr löslich. Wenn einer schwefelsauren Silberlösung eine alkalische Fluorverbindung zugefügt wird, bildet sich kein Niederschlag.

Für den Glasgravierungsprozess gibt es in den betreffenden Fabriken verschiedene Methoden. Gewöhnlich wird die Platte mit einer dünnen Schicht Wachs überzogen, das in vier Teilen Terpentinspiritus aufgelöst wird. Auf die Wachsfläche wird eine Zeichnung gepaußt und diese mit der Nadel in das geschmeidige Material graviert. Die Platte wird dann mit der gravierten Seite auf einen Meißel gelegt, der eine geringe Quantität Flußspat enthält, auf welche so viel Schwefelsäure gegossen wird, bis sich ein dünner Brei bildet, der bei leichtem Erhitzen Hydrofluorwasser in Gasform ausströmt, die in wenigen Minuten die nicht bedeckten Partien des Glases äßt.

Wenn es eine Originalzeichnung betrifft, so wird mit dem Wachs ein wenig Zunderpulver aufgelöst und die Platte auf einen Bogen Papier gelegt, um die weiße Zeichnung auf getöntem Grunde zu sehen. Nach einer anderen Methode wird eine auf beiden Seiten gewachsene Zeichnung fest auf die Platte gedrückt und mittels einer Spirituslampe leicht erwärmt, damit sie liberal anhängt, und so wird das ganze den Fluordämpfen ausgesetzt.

Gleichfalls erhält man gute Resultate, wenn man auf eine feingeschliffene Glas- oder Opalplatte ein Messer, Spitze, Füll- oder Spitzpapier legt, das vorher eine fertige Substanz angehängt hat, die durch Erweichen des erwärmten Wachs von diesem wieder angehängt wird, jedoch ein scharfer fettiger Abdruck auf der Platte zurückbleibt. In diesem Falle wird eine verdünnte Lösung von Hydrochlorwasser auf die Platte gegossen, nachdem vorher ein erhärteter Wachsrand darum gelebt worden; noch bequemer ist es, gepulverten Flußspat und Schwefelsäure auf die Platte zu spritzen und diese Lösung einige Zeit lang wirken zu lassen. Die nach dieser Methode erhaltene Gravierung ist transparent auf mattedem Grunde. Es tritt hier der umgekehrte Fall ein, daß durch Reiben mit den Säuredämpfen die Zeichnung undurchsichtig erscheint, während sie durch Auflösung des Glases oder eines dem ähnlichen Materials durch eine Lösung der Säure transparent bleibt.

Ähnliche Methoden werden zum Reiben verschiedener Glaswaren, Flaschen, Trinkgläser, Teller u. s. w. angewendet, dann aber wird der Gegenstand in die verdünnte Säure eingetaucht, die in einem Guttaperchagefäß enthalten ist. Neue Partien, welche nicht mit der Säure in Berührung kommen sollen, werden durch einen Überzug von Schellack oder Zunderpulver mit Wachs bedeckt.

Eschon nach den hier beschriebenen Methoden recht hübsche Glasarbeiten erzielt werden, so erreichen sie doch bei weitem nicht die künstlerischen Effekte und Zartheit in den Details, wie jene mit Hilfe der Photographie erzeugten. Zu solchen Reaktionen dient ein gewöhnliches oder transparentes Negativ, je nachdem die Reaktionen auf geschliffenem, gewöhnlichem oder Opalglas und nach der gewählten Reaktionsmethode ausgeführt werden sollen. Ist der Gegenstand nach der Natur aufgenommen, oder wenn eine Gravierung in Aquatinta, oder eine Lithographie zu kopieren ist, dann wird es nötig, den Gegenstand in ein photographisches Bild in Halbtonen, Unten oder Punkten, umzuwandeln. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Methoden erfinden worden. Eine der zweckmäßigsten, welche auch zur Herstellung von phototypographischen Tonbildern angewendet wird, ist folgende: Zwischen die Scheiben und die Platte, welche für den Abdruck bestimmt ist, wird ein Blatt mit geraden Linien, Punkten oder Kreuzlagen (100 bis 150 auf einen Quadratfuß) gelegt. Diese Kreuzlagen wird von einer mit der Schraffurmachmaschine bearbeiteten Kupferplatte oder einem Holzschnitt abgedruckt. Diese Abdrücke sind auf Pauspapier oder Kollodiumstücken zu machen.

Für diesen Zweck ist eine geschliffene und durch Hydrofluorwasser mattede Glasplatte am geeignetsten, denn auf dieser erhält man ein feineres Korn, als auf irgend einem anderen Wege. Der Grund der Wahl solcher Glases ist, daß seine Oberfläche ebenso geneigt werden kann, wie ein Lithographiestein oder eine getönte Zinkplatte, indem sie für eine gewisse Zeit feuchtigkeits zurückhält, was, wie man später sehen wird, von hoher Wichtigkeit ist.

Die Platten werden mit einer Schicht lichtempfindlich gemachten Eiweiß bedeckt, auf welche die Abdrücke aufgenommen werden, wenn man es nicht vorzieht, auf die Grundfläche einen Kollodienfilm zu präparieren.

Erites Verfahren. Man schlägt das Weiße von drei Eiern zu einem dicken Schaum und fügt 90 Minima konzentrierter wässriger Ammoniak und zick 2 Gramm feingepulvertes doppelchromsaures Kalz hinzu. Diese Mischung läßt man während einiger Stunden sich setzen, worauf man die klare Flüssigkeit abgießt und durch Flanell filtriert. Diese Lösung hält sich im Dunkeln 3 bis 4 Wochen lang.

Zum Zweck des Auftragens der Lösung schneidet man einen 25 Zentimeter langen und unten 10 bis 12 Zentimeter im Durchmesser haltenden Stiel, in dessen unteren Rand man eine Furche schneidet und in diese einen Kautschukring spannt, so daß das Ganze einen pneumatischen (luftigen) Kasten bildet. In diesem Ringe wird die Platte befestigt, unter einem Wasserhahn abgepült, ablaufen gelassen und dann das lichtempfindliche Eiweiß in zwei entgegengesetzten Richtungen darauf gegossen; der Ueberzugsfilm wird in das Aufbewahrungsgefäß zurückgegeben. Um das Eiweiß gleichmäßig in allen Ecken zu verteilen, nimmt man den Kasten zwischen die Hände, dreht ihn anfangs langsam und dann immer schneller um, durch welche Operation sich die dünne, überall gleiche Eiweißschicht von selbst bildet. Nun wird die Platte abgenommen und im dunklen Zimmer zum Trocknen der Schicht schräg aufgestellt. Die Platten sind an demselben Tage zu präparieren, an welchen sie gebraucht werden, denn das lichtempfindliche Eiweiß wird nach kurzer Zeit selbst im Dunkeln unlöslich.

Auf die Eiweißseite wird das mit den Halbtonen verlebene Negativ und auf dieses eine transparente Platte gelegt und im Sonnenschein etwa eine Minute und bei gestreutem Licht 10 bis 15 Minuten belichtet. Es kommt hierbei auf die Intensität des Lichtes an, denn die Partien, welche sich nicht auflösen sollen, müssen vollständig vom Licht durchdrungen werden. Nach gehörender Belichtung wird das Eiweißhäutchen mit einer Ausdrückswalze eingewälzt. Das hat eine solche nicht zur Hand, so reibt man die verdünnte Farbe mit einem Schällederhäutchen auf. Die eingewälzte Platte wird in ein Gefäß mit kaltem Wasser gelegt, in welchem sich die nicht mit Farbe bedeckten Teile des Eiweißhäutchens auflösen.

Bisweilen, wenn die Farbe ein wenig stark wäre, wird es nötig, durch Reiben mit einem weichen Lappen unter reichlich Wasser nachzuhelfen, bis die Linien vollständig rein dastehen.

Nach Abpülen und Trocknen der Platte kann mit dem Reiben durch Ueberfröhen mit verdünnter Hydrofluorwasser geschritten werden; doch ist es rätlich, vorher noch einmal mit starker Farbe einzuzuschwärzen, um die Linien sicher vor der Einwirkung der Säure zu schützen, zu diesem Zwecke wird die Platte mit einem mit Gummiwasser getränktem Schwamme leicht geneigt. Dieses Reiben des getönten Grundes schützt die Glasplatte vor Annahme von Farbe. Von in dieser Weise behandelten Glasplatten kann ebenso gut gedruckt werden wie von einem Lithographiestein oder einer Zinkplatte.

Zweites Verfahren. Man entwickelt auf der matteden Glasfläche ein Kohlebild von einem transparenten Abdruck, taucht es eine Minute lang in eine zweiprozentige Lösung von doppelt chromsaurem Kalz, läßt trocknen und belichtet darauf beide Seiten der Platte bei Sonnenschein. Nach dem Auswaschen und Trocknen des Häutchens wird eingewälzt und des weiteren verfahren, wie beim ersten Verfahren angegeben.

Schweizerischer Lithographenbund. Bestand des Bundes Ende Juni 1891 in 10 Sektionen.

	Zentralasse.	Krantentasse.
Zürich	46 Mitglieder.	45 Mitglieder.
Winterthur	17 "	16 "
Aarau	22 "	22 "
Basel	26 "	22 "
Göndö	42 "	41 "
St. Gallen-Greriau	46 "	29 "
Bern	15 "	15 "
Alten-Trimbach	10 "	10 "
Soeven	10 "	10 "
Lautsanne	11 "	9 "
Total: 245 Mitglieder.		219 Mitglieder.

Mit 1. Juli d. J. ist nun die Gegenseitigkeit mit der Zentral-Kranten- und Sterbekasse des Deutschen Sektors vereinbart und in Kraft getreten, mit der allgemeinen Unterstützungsasse desselben wird sie nächster Tage ebenfalls abgeschlossen sein. — Betreffs Gegenseitigkeit mit inländ. Berufs-Krantentassen konnten wir bis anhin zu keinem Ziele kommen, da jede derselben andere Bedingungen stellt, wir aber unmöglich so verschiedene Verträge abschließen können.

Wir ersuchen die w. Sektionsvorsände, uns bis 15. August einen Jahresbericht über ihre Sektionen zukommen zu lassen.

Mit kollegialen Grüßen
Zürich, Juli 1891.
der Zentralvorstand.

Schweiz.

An die Abonnenten der Graphischen Presse.

Seit 1. Juli d. J. hat die Sektion Zürich den Vertrieb der Graph. Presse für die Schweiz übernommen. Die werten Kollegen sind nun ersucht, in dieser Sache sich stets an Herrn Georg Chenuus, Dienstadtstr. 15 Auserst. Zürich zu wenden.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, die Abonnenten in jeder Hinsicht zu befriedigen, um den Lesekreis unseres Bundes-Organs zu vergrößern. Wir bitten die derzeitigen Abonnenten in erster Linie, uns auch weiterhin treu zu bleiben. Die Abonnementgeber wollen Sie gest. je im Laufe des ersten Monats an obige Adresse abgehen lassen.

Mit besten kollegialen Grüßen
namens der Sektion Zürich
der Vorstand.

Korrespondenzen.

Cassel. Eines ziemlich zahlreichen Besuches hatte sich die, auch im Fachorgan bekannt gemachte, im Lokale des Herrn Meiß abgehaltene, konsultierende Versammlung der Zahlstelle Cassel zu erfreuen. Kollege Müller als Einberufer eröffnete die Versammlung mit kurzen, herzlichen Worten an die Kollegen und ließ hierauf die Wahl des Bureau's vornehmen. Gewählt wurden in das Bureau Kollege Müller als 1. Vorsitzender, Kollege Albert als 2. Vorsitzender, Kollege Schneider als Schriftführer.

Hierauf erhielt das Wort der als Referent anwesende Kollege Heider, Bevollmächtigter der Zahlstelle Hannover. Derselbe übermittelte zunächst die Grüße der hannoverschen Kollegen und erkundigte sich sodann seines Referates: „Ziel und Zweck der Fachorganisation in einflussreicher Rede und zwar in so gebiegender, allgemein verständlicher Weise, daß sich die Kollegen Cassels veranlaßt fühlten, ihm hierdurch auch öffentlich zu danken.“

Ausgehend von der schlechten Lage unserer Berufs-genossen, beleuchtete er eingehend die Ursachen derselben, die Lehrlingszuchterei, die Ueberstunden- und Akkordarbeit. Weiter führte er aus, wie die Organisation bezweckt, diesem Umwelen ein Ende zu machen, daß man dabei aber für nötig befunden, die Berufs-genossen mit heranzuziehen, weil die Fälle nicht vereinzelt daständen, wo praxisfähige Unternehmer durch Hilfsarbeiter gelernte Leute ersetzen. Nachdem Redner noch über die Ziele des Vereins durch Erläuterung des Status Auskunft gegeben hatte, schloß er seinen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag mit einem nachmaligen Hinweis auf die Organisation, als dem einzigen Mittel, die Lage des Arbeiters zünftiger zu gestalten. Die hierauf erfolgte Ausählung der Mitgliederlisten ergab, daß sich 50 Kollegen eingeschrieben hatten und wurde, nachdem Kollege Müller die Zahlstelle Cassel offiziell eröffnet hatte,

zu Vorstandswahl geschritten. Diefelbe ergab folgendes Resultat: Kollege H. Müller, Lithograph, als Bevollmächtigter; Kollege Th. Hof, Steindruck, Stellvertreter; Kollege Dr. Treiling, Steindruck, als Kassierer; Kollege G. Vöber, Lithograph, als Schriftführer; Kollege P. Schneider als Beisitzer. Nach Erledigung verchiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Jahr 19. In der durch Herrn Kemper am 25. Mai einberufenen Versammlung der hiesigen Kollegen wurde die Zahlstelle des Vereins der Lithographen, Steindruck und Berufsangehörigen Deutschlands, gegründet. Es zeigten sich sofort 3 Kollegen ein. In der Monatsversammlung vom 6. Juni konnte der Vorsitzende die Mitteilung machen, daß die Mitgliederzahl inzwischen auf das Doppelte gestiegen sei. Trotzdem ist noch die Hälfte der hiesigen Kollegen nicht beigetreten, aber begründete Aussicht vorhanden, daß dies bald geschehen wird. Der Vorstand besteht aus den Herren: Mich. Göbinger, Steindruck, Bevollmächtigter; Kemper, Steindruck, Stellvertreter; Müller, Steindruck, Kassierer; Karl Stolz, Steindruck, Kassensührer; Gustav Richter, Lithograph, Schriftführer. Monatsversammlung findet jeden ersten Montag des Monats im „Restaurant zum Schützen“ statt. Die Reiseunterstützung ist auf 75 Pf. festgesetzt.

Auch hier macht sich der lebendige Geist, der durch unsere Zentralisation weht, bemerkbar. Allen Kollegen aber, welche noch unthätig saßeln, sei es immer und immer wieder zu sagen: „An unseren Hund, den einzigen, schließt Euch an, ihn haltet seit mit Euren ganzen Herzen, da sind die harten Wurzeln unsrer Kraft!“

Magdeburg. Am 7. d. M. hielt der Verein der Lith., Steindruck und Berufsangehörigen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg, seine Monatsversammlung im Restaurant Weinstock ab. Diefelbe wurde um 9 Uhr vom ersten Vorsitzenden bei Anwesenheit von vierzehn Mitgliedern eröffnet. Bemerkenswert ist hier, daß sich bis jetzt von ungefähr achtzig hier arbeitenden Kollegen nur erst die Hälfte zum Verein angeschlossen haben. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Kollege Wipf einen kleinen Vortrag über die neuesten Verhältnisse in unserer Sache, dem sich eine kleine Diskussion anschloß. Da zum 2. Punkt, Fragekasten, nichts vorlag wurde zu „Besprechendes“ übergegangen. Es wurde beschlossen, den durchreisenden Mitgliedern eine Unterstützung von 50 Pf. zu zahlen. Die Auszahlung des Vorkaufes, sowie bei dieser Versammlung gegründete Arbeitsnachweis wurde dem Kassierer, Kollegen E. Otto, von der Versammlung übertragen und als Stellvertreter Kollege P. Borchardt gewählt. Möge doch endlich der Zweck dieses Vereins den hiesigen fernstehenden Kollegen klar werden, damit sich dieselben voll und ganz der Organisation anschließen. C. Wille, Schriftführer.

Wiesbaden. Am Sonntag, den 21. Juni, fand im Lokale des Herrn Karl Schäfer, „Zum Kronprinzen“, Karlstraße, eine ausbeachtete Versammlung der Lithographen, Steindruck und verwandten Berufsangehörigen, behufs Gründung einer Zahlstelle zur Zentralisation statt. Als Einberufer fungierte Kollege Heuschöber. In das Bureau wurden gewählt die Kollegen Heuschöber, Seibler und Hofbe. Als Referent trat Kollege Lukas aus Mainz auf. Derselbe legte in kurzen, klaren Worten Zweck und Nutzen des Vereins dar und betonte zum Schluß, daß es notwendig sei, die Kollegen einander näher zu bringen und sie über ihre Lage aufzuklären. Hieran nahm Kollege Heintze das Wort und führte etwa folgendes aus: „Kollegen, machen Sie sich keine Illusionen, bei uns wird das nie und nimmer anders werden und der Verein nützt uns auch nichts!“ Hieran beleuchtete er unter anderem auch die Verhältnisse einer Berliner Drucker, wofür sich die Kollegen an ihrem Ungemach selbst Schuld gehabt hätten. Kollege Heuschöber erwiderte hierauf, daß die Berliner Verhältnisse in keiner Weise und in keiner Gewerkschaft maßgebend seien, in dem nirgendes der Kaufmannsstand speziell unter den Kollegen selbst stärker ausgeprägt sei als dort und der Verein durchaus nicht den Zweck habe, plötzlich alles Bescheidene über den Haufen zu werfen, sondern nur den Kollegen mit Rat und Tat beizuhelfen, sei es in wirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen oder dergleichen. Hierauf wurde die Liste herabgelesen, in welche sich sämtliche erschienen 9 Kollegen einzzeichneten. Lobend erwähnt muß werden, daß die Kollegen von Mainz sehr zahlreich erschienen waren und Kollege Hordt von dort, uns die Begrüßung der deutschen Buchdrucker als Muster und Vorbild vor Augen führte und zur Nachahmung empfahl. In der ersten abgehaltenen Mitglieder-Versammlung am 5. Juli wurde die Wahl der örtlichen Verwaltung vorgenommen und folgendes Resultat erzielt: E. Heuschöber, Vorsitzender; H. Seibler, Schriftführer; U. Hofbe, Kassierer. Hoffentlich können auch hier alle Kollegen bald zu der Einsicht, daß nur durch die Macht der Organisation eine Besserung unserer Lage erzielt wird.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und sachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Frage 10. Ich will über eine gravierte Zeichnung einen Waldminton ziehen; welches ist nun der beste Grund, um gewisse Lichtpartien vor der Einwirkung des Diamanten zu schützen und wie wird er bereitet?

Druckfehler-Berichtigung.

In der Korrespondenz aus Mainz in vor. Nummer d. Bl. sind folgende Namen falsch gesetzt: Hier anstatt Ries, Allen anstatt Lukas, Nimer anstatt Vinzer.

Ferner muß es in dem Bericht über die Privatlithographie von Vortonsky, Mainz, in der achten Zeile von oben heißen: Wenn Sie mit 4-5 Mark u weniger zufrieden sind u. i. w.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir wiederholt, Orts- und Familiennamen stets deutlich und leserlich zu schreiben. Die Redaktion.

Anzeigen.

Adressen der Arbeitsnachweis-, Vereins- und Verkehrslokale.

(Allen Anfragen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimarke zur Antwort beizulegen.)

Wormen-Elberfeld. Arbeitsnachweis: **Gustav Neumann**, Bartholomäustr. 21. Briefe und Sendungen an den Vorsitzenden **Carl Hubert**, Wormen, Paulstr. 10.

Berlin. Zentralarbeitsnachweis der Steindruck und Lithographen (Fachverein). Adresse: Restaurant **Ruhleben**, Berlin O., Rosenstraße 30. Sprechstunden abends von 8-9 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr vorm. Vorsitzender des Vereins: **P. Friedewald**, Oppelnerstr. 25. I.

Breslau. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Moritzstraße 8, 2 Tr. bei Koll. **Max Girsch**. Mittags von 12-1 Uhr, außerdem Montags von 8 Uhr abends im Vereinslokal „Café-Restaurant“, Karlstraße 37. — Sendungen für den Verein oder Anfragen nur an den Vorsitzenden Koll. **Robert Klose**, Bohrauerstraße Nr. 13.

Chemnitz. Der Arbeitsnachweis mit Reiseunterstützungsauszahlung hörte vom 7. Juni dieses Jahres ab auf. Dies allen durchreisenden Kollegen zur Notiz. Der Fachverein für Lithogr. Steindr. zu Chemnitz. **Hugo Köhning**, Sorbier.

Zahlstelle Köln a. Rh. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **Carl Falkenberg**, Steindruck, Köln a. Rh., Jülicherstr. 10 von 12-1 Uhr. Wohnung des Bevollmächtigten: **H. Kröpfgang**, Köln a. Rh., Weißbüttengasse 21.

Zahlstelle Detmold. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis bei **Bernh. Köhling**, Schillerstr. 13, nachmitt. von 5-7 Uhr. Bevollmächtigter **Kug. Steffen**, Elisabethstraße 34.

Dresden. Arbeitsnachweis: **Oskar Pöpler**, Dresden, Altstadt, Holbeinstr. 6, 4 Tr. Verkehrs-Lokal: Restaurant von **Kreßig**, Holbeinstr. 4.

Zahlstelle Jülich i. W. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **Jean Viss** im „Gasthaus zum Mohrenkopf“, Sternengasse, Mittags von 12-1 Uhr, abends von 6-7 Uhr.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege **Karl Schmetel** (Druckerei Strauß, Neue Zeit 10.) Reiseunterstützung wird ebenfalls abgezahlt.

Zahlstelle Halle a. S. Bevollmächtigter **Erwald Schellenberg**, Lindenstraße 10a.: dajelbst Verkehrslokal. Reiseunterstützung nur an Vereinsmitglieder, beim Titillastierer **H. Schmidt**, Fleischergasse 19 II. von 12-1 und von 7-8.

Hamburg. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis ist im Verkehrslokale bei Herrn **Th. Seeremann**, Werkschwiete 10-14 „Zum Freihasen“, nachdem Berliner-, Pariser- und Klosterthor-Bahnhof. Zur Erledigung der Geschäfte wird täglich abends von 8-9 Uhr und Sonntags von 12-1 Uhr mittags ein kommissions-Mitglied anwesend sein. Dajelbst Vorkaufsauszahlung.

Hannover. Arbeitsnachweis: **Karl Kuntze**, Warfstraße 13, II. Dajelbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung. Sendungen für den Verein nur an den Vorsitzenden **Gerrit Spangenberg**, Litb., Neuer Weg.

Hierlohn. Alle Briefe, Sendungen u. für den hiesigen Fachverein sind an den Vorsitzenden: **Emil Kuntze**, Wasserstraße Nr. 23 zu richten; ebenfalls Auszahlung der Unterstützung für durchreisende Fachvereinsmitglieder.

Leipzig. Arbeitsnachweis täglich bei **Comar Grewmann**, Reudnitz, Seidenstraße 6. Verkehrslokal: Restaurant **Spick**, Ulrichsstraße.

Jahr 1. Waden. Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Fachvereinsmitglieder bei **W. Vogt**, Bismarckstraße 68, mittags von 12-1 Uhr, abends von 6 Uhr ab. Verkehrslokal: Restauration **Müllerleite**. Briefe u. an den Vorsitzenden **Paul Kempen**, Burgheimerstraße 42.

Wiesbaden. Fachverein. Versammlung findet jeden ersten Sonnabend im Monat statt bei Herrn **Rumohr**, Hofsteinischem Hause, Marienstraße. Alle Sendungen sind dahin zu richten.

Zahlstelle Wünnen. Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung an Vereinsmitglieder bei **W. Winstelsträter**, Bevollmächtigter, Sonnenstraße 5, III. Rechts, von 6-7 Uhr abends. Verkehrslokal: „Eigernes Kreuz“, Karlstraße 58, dajelbst jeden Samstag Abend Zusammenkunft.

Zahlstelle Darmstadt. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **L. Engel**, Steindr., Orangeriestr. 20, (7-12 und 2-7 Uhr. Druckerei **Wipf**, Wiesenstraße) Briefe und Sendungen an den Bevollmächtigten **R. Wismaier**, Lithograph, Grafenstr. 31, II.

Mainz. Arbeitsnachweis im Vereinslokal bei Herrn **Nies**, Große Meise 28, mittags von 12-1 und abends von 7-8 Uhr. Briefe und Auskunst an **Anton Schell** ebendajelbst.

Titiale Offenbach a. M. Jeden 1. Dienstag im Monat Mitglieder Versammlung im Vereinslokal „Deutscher Hof“ (am Wilhelmshof). Briefe und Sendungen an den Bevollmächtigten **Gasp. Mühlhans**, Mittelstr. 27.

Nürnberg. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis für Nürnberg befindet sich bei **Josef Koch**, Girschgasse 8, im Laden. Alle sonstigen Anfragen und Sendungen sind zu richten an den Bevollmächtigten **E. Reiff**, Wartim-Richterstr. 34.

Alle erste Mittwoch im Monat ordentliche Versammlung im Vereinslokal „Sängertrupp“, am Döschmannsplatz.

Stettin. Arbeitsnachweis: **Florenz Kühn**, Jägerstraße 9, III. Sprechstunde von 12 einhalb bis 2 Uhr mittags und von 7-8 Uhr abends.

Zahlstelle Stuttgart. Der Arbeitsnachweis befindet sich von heute ab bei Herrn **Wilh. Keizer**, Steindruck, Rosenstraße Nr. 19. Hinters. geöffnet von 12-1 Uhr und von 7-8-9 Uhr. Auszahlung der Reiseunterstützung dajelbst. Alle die Zahlstelle Stuttgart betreffenden Briefe und Sendungen sind an den Vorsitzenden **Fr. Rupp**, Lithograph, Silberburgstraße 145, II. zu richten. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Samstag im Monat im Rest. **Blag**, Silberburgstr. 156 statt.

Zahlstelle Wandsbek. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **Fritz Schulte**, Steindruck, Hamburg, Seumeier 3, abds. von 7-8 Uhr.

Wohnung des Bevollmächtigten: **G. Scholz**, Hamb., Eilbekerweg 164, III.

Zürich. Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes: Spiegelgasse 13.

Amsterdam. Kollegen, welche gefunden sind, nach Holland zu reisen, erhalten Auskunft unter der Adresse **W. A. Haener**, „Stadt Kampen“, Jakob van Kampenstraße 121. Jeden Dienstag Zusammenkunft der holländisch denkeenden deutschen Kollegen dajelbst.

Berlin, Senefelder- und 15. Versammlung jeden Dienstag nach dem 1. und 5. des Monats, Restaurant **Koeltig**, Neue Friedrichstr. 41, gegenüber Rosenkr.

Senefelder-Bund, Mitgliedschaft Nürnberg. Sitzung jeden zweiten Freitag im Monat im goldenen Schälkele. Vorsitzender **H. Seidenberger**, Gagegasse 3. Auszahlung der Reiseunterstützung bei **J. Völkel**, mittags von 12-1 Uhr, Neumvegstraße 21.

Lithographia Nürnberg.

Vereinslokal: **Walthe Kraus**, Ecke der Gungasse und dem Döschmannsplatz. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Monatsversammlung an jedem zweiten Donnerstag im Monat.

An alle Restanten

ergeht hiermit das Ersuchen die restierten Abonnementbeträge bis längstens den 28. Juli einzusenden, widrigenfalls die fernere Zählung d. Blattes unterbleibt. Verlag der Graphischen Presse.

Protokoll des II. Kongresses

der Lithographen, Steindr. u. Berufsangehörigen Deutschlands zu Magdeburg, nebst einem Anhang: „Die hauptsächlichsten Bestimmungen der verschiedenen Vereinsgesetze der deutschen Staaten“. Wie empfohlen das Protokoll ganz besonders auch wegen dieses Anhanges zum eifrigen Studium.

Preis 15 Hg.

Zu beziehen durch **C. Zillner**, Berlin, Gräsestraße 77.

Achtung Delegierte!

Da bis zum heutigen Tage noch mehrere Photographien zur Zusammenstellung eines Gruppenbildes, der auf dem letzten Kongress anwesenden Delegierten, nicht eingekauft sind, auf dem Kongress aber beschäftigt wurde, dieselben bis zum 1. Mai in meine Hände gelangen zu lassen, so mache ich diejenigen Delegierten, die bisher ihr Bild noch nicht geschickt haben, darauf aufmerksam, daß die Zusammenstellung des Tableaus am 3. August feststehend; mithin nur diejenigen, deren Bild bis zum festgesetzten Termin in meinen Händen sich befindet, aufgenommen werden können. Mit kollegialem Gruß

H. Freuch, Lithograph. Berlin S., Gräsestraße 72, S. 4.

Die Druckerei d. „Graphischen Presse“

empfeht sich zur sauberen, geschmackvollen Herstellung von **Druckarbeiten** jeder Art in Buch- u. Steindruck. Spezialität: Anfertigung aller Druckfachen für Vereine und Kassen, als:

Mitgliedsbücher, Statuten, Mitgliedskarten, Antiklapp Fragebogen, Zirkulare, Programme u. c.

Konrad Müller, Schriftf. Leipzig.